

## MARIE SCHUETTE †

Am 30. Dezember des vergangenen Jahres verstarb Marie Schuette mit 98 Jahren in Überlingen am Bodensee. Durch ihr hohes Alter wurde sie für viele Generationen von Kunsthistorikerinnen zum Nestor des Faches, gehört sie doch zu den ersten Frauen Deutschlands, die in Kunstgeschichte promoviert haben. 1903 legte sie bei Heinrich Wölfflin in Berlin ihr Abschlußexamen ab mit der Dissertation „Der schwäbische Schnitzaltar“. Diese 1907 bei Heitz in Straßburg erschienene Arbeit bietet immer noch eine wichtige Materialsammlung, über deren schwierige Entstehung man sich heute kaum mehr einen Begriff machen kann. Mit Fotoapparat, 13 × 18-Glasplatten und Stativ auf dem Rücken wurde das Material, wie sie häufig erzählte, buchstäblich „erwandert“. Selbst wenn sie hin und wieder von freundlichen Landärzten mitgenommen wurde, so waren die Pfarrer am Beginn des Jahrhunderts zumeist höchst konsterniert, wenn die Pionierin der Wissenschaft für die Aufnahmen auf den Altären herumklettern mußte. Nach einem Studienaufenthalt 1903/4 in Rom ging Marie Schuette für kurze Zeit als Assistentin zu Paul Clemen nach Bonn und ab 1905 zu Otto von Falke an das Kunstgewerbemuseum in Köln, das für sie zum Ort der ersten Begegnung mit dem Kunstgewerbe werden sollte. Durch die Katalogisierung der damals gerade übernommenen Sammlung Schnütgen unter Falkes direkter Anleitung erhielt ihre Museumsarbeit die beste Basis. 1905/6 trat sie als „aktive Volontärin“ bei den Berliner Museen ein und arbeitete im Kupferstich-Kabinett und in der Skulpturen-Sammlung. Wilhelm Vöge nahm dort ihre Hilfe bei der Ausarbeitung des Skulpturen-Katalogs in Anspruch.

Ihre berufliche Laufbahn begann 1907 mit einer dreijährigen Tätigkeit als Direktorial-Assistentin an den Großherzoglichen Museen und dem Goethe-National-Museum in Weimar, für das sie 1911 den „Führer durch das National-Museum in Weimar“ im Insel-Verlag publizierte und auch in späteren Jahren noch Beiträge (1940 und 1944) in den Schriften der Goethe-Gesellschaft lieferte. 1910 nahm sie ihre Arbeit am Kunstgewerbe-Museum in Leipzig auf, an dem sie bis 1943 als Kustodin und Direktorial-Assistentin arbeitete. In dieser Zeit kam ihre große Begabung zur vollen Entfaltung. Mit ihrer Fähigkeit, auf breiter Basis Fachkenntnisse zu erwerben und trotzdem die Kunstgeschichte als Ganzes zu beherrschen, kann man sie zu den führenden Kunsthistorikern ihrer Zeit wie Otto von Falke und Paul Clemen zählen. In die Leipziger Zeit fällt auch die Hinwendung zur Textilkunde. Zu Beginn des Jahrhunderts hatten Julius von Lessing und Otto von Falke die Weberei für die Kunstgeschichte erschlossen. Marie Schuette war es vorbehalten, die Spitzen- und Stickerei-Kunde zum selbständigen Arbeits- und Forschungsgebiet zu machen. Im Anschluß an eine von ihr 1911 konzipierte und organisierte Spitzen-Ausstellung erschien 1912 das Werk „Alte Spitzen“ bei Klinkhardt und Biermann in Leipzig. Für die Textilkunde lag endlich eine systematische Bearbeitung dieses schwierigen Ar-

beitsgebietes vor. Nur wenige Publikationen auf dem Gebiet der Kunstgeschichte, insbesondere noch des Kunsthandwerkes, sind vom Publikum so positiv aufgenommen worden wie die *Alten Spitzen*, die von 1913 bis 1963 in vier Auflagen als Handbuch neu verlegt wurden. Mit der großen Publikation „*Spitzen von der Renaissance bis zum Empire*“ der Sammlung Helene Vieweg-Brockhaus“ (Hiersemann, Leipzig) fand diese Arbeit über *Spitzen* 1929 ihre Fortsetzung. Das 1948 erschienene Heft „*Alte Spitzen*“, Ciba-Rundschau Basel, war noch einmal ein Rückblick auf das geliebte Arbeitsgebiet. Ohne Frage hatte die Atmosphäre der Verlegerstadt Leipzig Buchproduktionen dieses Umfangs gefördert und die prächtige Ausführung in Lichtdruck-Tafeln ermöglicht. Nicht zuletzt erkannte Richard Graul, der Direktor des Leipziger Kunstgewerbe-Museums, den Wert der wissenschaftlichen Arbeiten seiner engsten Mitarbeiterin und bestärkte und förderte diese Bestrebungen. Marie Schuette hat diese Ermutigung immer dankbar anerkannt und erinnerte häufig daran, wie sie nach langen Jahren der Routinearbeit von Graul mit der Aufforderung „jetzt muß Schuette mal wieder ein Buch schreiben“ nach Niedersachsen entlassen wurde. Die 1927 und 1930 bei Hiersemann in Leipzig erschienenen beiden Bände „*Gestickte Bildteppiche und Decken des Mittelalters*“ sollten auf der Basis der reichen Bestände der niedersächsischen Klöster und Museen zum Standardwerk der Stickerei-kunst werden. Durch eine ganzheitliche Erfassung der Objekte, ausgehend von der Analyse der Technik, der thematischen Interpretation und der stilistischen Einordnung legte dieses Werk die methodische Grundlage für die wissenschaftliche Bearbeitung von Textilien. Die großen, zum Teil farbigen Abbildungen sind auch heute noch unübertroffen. Ähnlich wie Betty Kurths „*Die Deutschen Bildteppiche des Mittelalters*“ der zwanziger Jahre zählt Marie Schuettes Arbeit heute noch zu den international gültigen Standardwerken des Faches. Zusammen mit Sigrid Müller-Christensen erarbeitete Marie Schuette 1963 noch einmal das gesamte Gebiet der Stickerei in einem Sammelband „*Das Stickereiwerk*“ (Wasmuth, Tübingen).

Weitere Publikationen mehr populär-wissenschaftlicher Art erschienen in den 30er Jahren: „*Perserteppiche*“ 1935, „*Deutsche Wandteppiche*“ 1938, gefolgt von einer Publikation über das Leipziger Museum „*Das Grassi-Bilderbuch des Jahres 1942*“. 1950 kam der handliche Katalog „*Gewebesammlung der Textilfachschule Zürich*“ heraus, 1956 „*Bretchenweberei*“ Ciba-Rundschau Nr. 117 Basel.

Ihr Engagement auf dem Gebiet des zeitgenössischen Kunsthandwerkes war nicht weniger intensiv. Seit 1920 arrangierte Marie Schuette zusammen mit Richard Graul und Heinrich Wichmann zweimal im Jahr parallel zur Leipziger Messe im Grassi-Museum eine jurierte Kunstgewerbe-Messe mit Arbeiten zeitgenössischer Kunsthandwerker, die von großem Einfluß auf das Kunsthandwerk werden sollte. Marie Schuettes unbestechliches, sicheres Urteil verdamnte oder förderte manchen Kunsthandwerker. Zum Dank

für diese bahnbrechende Arbeit blieben ihr viele Kunsthandwerker für immer freundschaftlich verbunden.

Hinter diesem umfassenden Lebenswerk stand eine Persönlichkeit von hoher Intelligenz und unerschöpflicher Arbeitskraft. Wie Marie Schuette selbst immer wieder betonte, war ihre Basis eine weltoffene, großzügige Familientradition. Der früh verwitweten Mutter, die auf einer beruflichen Tätigkeit der Tochter bestand, war sie ihr Leben lang verbunden. 1878 in Sydney/Australien geboren, kam Marie Schuette mit der großen Familie noch als Kind nach Deutschland zurück und wuchs in Leipzig auf. Sowohl das weltoffene englische Kolonialreich wie die an Textilschätzen so reiche niedersächsische Heimat ihrer Eltern prägten ihre Persönlichkeit und letzten Endes auch ihre Interessenrichtung. Die aufrichtige, unerschrockene Frau erkannte die Möglichkeiten innerhalb ihres Faches und wußte mit Entschlossenheit und Energie ihre Belange durchzusetzen bis hin zu dem Entschluß, am Ende des zweiten Krieges in die Schweiz umzusiedeln, wo sie jahrelang ohne feste Einkünfte lebte, bis Theodor Heuss ihre Pensionsansprüche in Deutschland durchsetzen konnte. In Sonvico bei Lugano fand sie schließlich eine dritte Heimat. Von dort aus unterhielt sie regen Kontakt mit Fachkollegen und unterstützte alle Bestrebungen, vor allem im Rahmen der Textilkunde. Mit Rat und Tat stand sie hinter den Nachwuchskräften, hatten ihre langen Erfahrungen im Museumswesen und in der Wissenschaft sie doch gelehrt, daß nur unermüdete Arbeit, umfassende und exakte Fachkenntnisse bei entsprechender Intelligenz auch heute noch die Basis der Museumsarbeit bilden. Sie war sich der entscheidenden Unterstützung durch ihre Lehrer und ihren Direktor bewußt und war immer bereit, in gleicher Weise hinter der jüngeren Generation zu stehen.

Ruth Grönwoldt

## AUSSTELLUNGSKALENDER

- AMSTERDAM Historisches Museum. Bis 28. 11. 1976: Amsterdamse stadsgezichten.
- ATLANTA/Ga. High Museum of Art. Bis 3. 11. 1976: Furniture of the Georgia Piedmont before 1830. — Sol Kent — Graphics: Mathematical Progressions in Needlepoint. — Bis 14. 11.: Remember the Ladies — Women in America 1750—1815.
- BAUSCHLOTT Schloß. Oktober 1976: Tino Aimé — Tempera, Radierungen.
- BADEN-BADEN Staatl. Kunsthalle. Bis 14. 11. 1976: Robert Delaunay. — Florence Henri — Photographien 1927—1938. — Besucher der Kunsthalle — Renate Goebel: Bildwerke u. Zeichnungen.
- BERLIN Staatl. Museen Preuß. Kulturbesitz, Kunstbibliothek. Bis 31. 12. 1976: 5 Architekten aus 5 Jahrhunderten. — Bis 16. 10.: Erhard Klepper — Balzac-Illustrationen. — Museum für Deutsche Volkskunde. Bis 14. 11. 1976: Votivtafeln aus Bayern und Österreich. — Bis 31. 3. 1977: Bevor die Bilder laufen lernten — Slg. R. A. Stemmler. — Antikenmuseum. Bis Frühjahr 1977: Antike Gläser.
- Georg-Kolbe-Museum. Bis 27. 2. 1977: Philipp Harth (1885—1968) — Plastik, Zeichnungen.
- BRAUNSCHWEIG Kunstverein. Bis 27. 10. 1976: Horst Antes — Graphik seit 1968.
- BREMEN Kunsthalle. 17. 10.—5. 12. 1976: Friedrich Meckseper — Gemälde, Radierungen. — Bis 21. 11.: Ernst Barlach — Skulpturen, Handzeichnungen, Druckgraphik. Kupferstichkabinett. Bis 24. 10.: Aquarelle von Oskar Koller. — Ab 26. 10.: Karl Schmidt-Rottluff — Handzeichnungen u. Druckgraphik.
- Paula Becker-Modersohn-Haus. 30. 10.—28. 11. 1976: Objekte von Michael Badura — Bilder von J. Fliegner. — 30. 10.—14. 11.: Bilder von R. Hanke und E. Kowalke.
- BRUSSEL Bibliothek Albert I.